

Macht, Gewalt und Sprache im digitalen Zeitalter

Macht wirkt in allen gesellschaftlichen Bereichen. Sie ist ein Ordnungsprinzip, ohne das die Welt ins Chaos stürzen würde. Die Sprache ist ein zentrales Instrument, durch die sich Macht äußert. So wie Macht in Machtmissbrauch und Gewalt ausarten kann, so leicht kann aus Sprache verbale Gewalt werden. Sich über jemanden lustig machen, ihn diffamieren und diskriminieren, ihn bedrohen, herabsetzen, mobben, beschimpfen, verspotten, bloßstellen oder mit Worten ausgrenzen – all dies sind Formen verbaler Gewalt. Im digitalen Zeitalter lässt sie sich zusätzlich rasch und flächendeckend verbreiten. Der Sprachwissenschaftler Peter Schlobinski warf in einem Vortrag am 26. März 2018 in Bozen einen Blick auf die Zusammenhänge von Macht, Gewalt und Sprache und führte dabei neben historischen Beispielen vor allem solche aus der Welt der neuen Medien an. Ein Gespräch als Nachlese:



Prof. Dr. Peter Schlobinski, Professor für germanistische Linguistik am Deutschen Seminar der Leibniz-Universität Hannover, Vorsitzender der Gesellschaft für deutsche Sprache

Ein Experiment an der Hochschule Harz ergab, dass ein und derselbe Tee den Testpersonen anders schmeckte, je nachdem, ob „Tropical Feeling“ oder „Vor dem Kamin“ auf dem Etikett stand. Sind wir durch Sprache so leicht zu beeinflussen?

Prof. Dr. Peter Schlobinski: Unser Geschmacksurteil ist von vielen Faktoren abhängig, und so wundert es mich nicht, dass auch sprachlich-kognitive Vorinstellungen eine Rolle spielen. Allerdings sollte man daraus nicht schlussfolgern, dass wir durch Sprache leicht beeinflussbar sind.

Wie viel Macht hat Sprache über uns?

Es sind immer Sprecher, Gruppen, Institutionen, die Macht haben oder ausüben. Ein einfaches Beispiel: Damit ein Befehl wie ‚Stillgestanden!‘ erfolgreich durchgesetzt werden kann, muss der Sprecher Macht über den Hörer haben,

z. B. eine durch die gesellschaftliche Institution ‚Militär‘ zugewiesene Macht. Wenn ich diese Aufforderungshandlung Ihnen gegenüber äußerte, würden Sie mich vielleicht für verrückt erklären, aber die Aufforderung nicht ausführen.

Manche Linguisten betrachten die Muttersprache als Linse, durch die wir die Welt sehen. In jeder Sprache schaue die Welt ein bisschen anders aus. Erwerben wir mit der Erstsprache auch Vorstellungen, von denen wir uns nur schwer trennen können?

Dass der Mensch ‚keinen freien Standpunkt außerhalb der Muttersprache gewinnen kann‘, geht auf Wilhelm von Humboldt zurück, wobei der Philosoph Donald Davidson zu Recht hervorgehoben hat, dass die Sprache kein Medium und somit keine Linse ist, durch die wir die Welt sehen und durch die die Wirklichkeit „verzerrt“ wird. Vielmehr sehen wir die Welt so wenig durch Sprache wie durch unsere Augen. Wir schauen „nicht *durch* unsere Augen, sondern *mit* ihnen“. Und mit dem Erwerb der Erstsprache erfassen wir die Welt ordnend, klassifizieren wir Dinge und Sachverhalte.

Die US-Regierung arbeitet an Computerprogrammen, die anhand von Texten in sozialen Netzwerken ein Persönlichkeitsbild von jemand erstellen sollen, um z. B. Terroristen zu erkennen. Ist unsere Sprache so verräterisch? Scheitern solche Programme spätestens an ironischen Texten?

Mit diesen und ähnlichen Erkennungsprogrammen sind viele Probleme verbunden. Zunächst ist festzuhalten, dass je nach Programm die Erkennungsgenauigkeit im Spektrum von 60 bis 85 % liegt, d.h. die Fehlerquote ist oft extrem hoch. Ironie maschinell zu erkennen ist ein notorisches Problem. Und das gilt auch für andere Bereiche wie Implikationen und Präsuppositionen (vorausgesetzte Wissensstrukturen).

Sprache ist ein zentrales Mittel für Machtausübung und Machterhalt. Wer einen Angriff als „Krieg gegen den Terror“ deklariert, wie es Bush beim Irakkrieg getan hat, findet mehr Zustimmung. Heißt erfolgreiche Politik auch, die richtige Metapher zur richtigen Zeit zu finden?

In der Sprache der Politik ist das gut gewählte Sprachbild so

hilfreich wie schiefe Bilder schaden können. Für Politiker, insbesondere wenn sie gewählt werden wollen, ist die Kommunikation essentiell und somit ist auch ihre Sprechweise sehr wichtig.

Auf Obamas Wahlslogan „Yes we can“ folgte Trumps „America first“. Wie sehr hängen Wahlerfolg oder Wahlschlappe Ihrer Meinung nach von der Kommunikation der Kandidaten ab?

Das kommunikative Repertoire eines Kandidaten und seine Inszenierung kann wahlentscheidend sein. Trump konnte nicht nur seine Anhänger, sondern auch Unentschiedene mobilisieren und hat offensichtlich und gegen die herrschende Meinung den richtigen Ton gefunden, so wenig einem dies gefallen mag.

George Orwell entwirft in seinem Roman „1984“ die Idee eines totalitären Staates, der durch Sprachmanipulation das Denken der Bevölkerung zu kontrollieren versucht. Die Menschen sollen nicht einmal an Aufstand denken können, weil ihnen die Worte dazu fehlen. Mit welchen Mechanismen arbeiten Diktaturen in der realen Welt?

Die Sprachlenkung durch „Neusprech“ ist ein extremer Fall, den Menschen die Fähigkeit zum eigenständigen Denken nehmen zu wollen, aber die Akteure in dem Roman sprechen ja auch weiterhin „Altsprech“ und sind kritikfähig. Orwell hatte die Propagandasprache des Stalinismus und Faschismus im Auge. Und es war die Zielsetzung von

Goebbels bereits 1933: „Das Volk soll anfangen, einheitlich zu denken, einheitlich reagieren.“ Die sprachliche Propaganda war diesem Ziel untergeordnet. Propaganda und damit verbundene Sprachlenkung einerseits und Gewalt andererseits sind die beiden zentralen Mechanismen, mit denen Diktaturen Herrschaftssysteme aufbauen.

Spätestens seit der Erfindung des Internets und der sozialen Medien ist es allen Menschen leicht möglich, ihre Meinung öffentlich kundzutun. Eine neue Form „basisdemokratischer“ Macht ist dadurch entstanden. Ein Potential oder eine Gefahr für unsere Gesellschaft?

Die Grundidee einer basisdemokratischen Plattform ist faszinierend und war der Ausgangspunkt vieler Hoffnungen bei der Entwicklung des Internets in der 1990er Jahren. Die Realität heute sieht größtenteils anders aus. Stichworte: Konzerne und Algorithmen sind meinungsbildend, vor Informationsüberflutung sehen wir die wichtige Information nicht mehr, Trolle und Bots produzieren Fake-Infos, Informationsüberwachung durch Geheimdienste usw. Von den basisdemokratischen und anarchistischen Anfängen des Internets ist leider wenig übriggeblieben.

Sprache kann verletzen, kann als verbale Gewalt eingesetzt werden. Welche Formen von sprachlicher Gewalt gibt es?

Das ist ein Riesenthema. Jemandem drohen, ihn herabsetzen, über ihn spotten, ihn

verhöhnern, diffamieren, bloßstellen, sich über ihn lustig machen, ihn verunglimpfen, ihn unterbrechen, ihn mundtot machen – all dies sind oder können Formen verbaler Gewalt handlungen sein. Wer dies tut, will bewusst oder unbewusst einen anderen Menschen ausgrenzen, ihn diskriminieren.

Kommunikationsbeziehungen sind auch Machtbeziehungen und ein Mittel der Macht ist verbale Gewalt.

Sind soziale Medien ein Ort, wo Hass und Gewalt besonders häufig ausgedrückt werden?

Die kommunikative und soziale Distanz bis hin zur vermeintlichen Anonymität im Netz führen dazu, dass User offener und direkter kommunizieren, was sie denken und fühlen. Und so kann man beobachten, dass Beleidigungen, Hasspostings, Shitstorms usw. häufiger auftreten.

Ist der „Ton“ heutzutage härter geworden? Auch in der Politik?

Ich denke schon. Es wäre vor zehn Jahren kaum denkbar gewesen, dass eine deutsche Ministerin den Beginn der Oppositionsarbeit kommentiert mit „ab morgen kriegen sie [die CDU] in die Fresse“. Spätestens mit Trump scheinen alle Formen von Höflichkeit und Anstand eingerissen werden zu können. Und nicht nur das: Es wird dies als ‚ehrlich, offen, direkt‘ verkauft.

Die Idee der politischen Korrektheit sollte dazu führen, sprachliche Diskriminierung zu

verhindern. Ist dieser Versuch gescheitert?

Man kann sprachliche Diskriminierung nicht durch den Diskurs politischer Korrektheit verbannen. Aber der Diskurs hat für Probleme sensibilisiert, und das ist auch gut so.

Ist verbale Gewalt auch ein Merkmal des Populismus?

Links- und rechtspopulistische Bewegungen oder Parteien weisen sprachlich-kommunikative Muster auf, zu denen auch Beleidigungen, Provokationen, Tabubrüche gehören. Wenn Politiker von Pegida-Anhängern als „Volksverräter“ – ein Begriff aus dem Nationalsozialismus – bezeichnet werden und dies auf einem Schild mit einem Galgen zu lesen ist, dann ist dies ein Gewaltaufruf.

Das Gespräch führte Monika Obrist im Jänner 2018.

Er erschien zuerst in der Sprach_info Nr 27 vom Jänner 2018 – herausgegeben von der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut.

